

In: Hilde Schädle-Deininger / Reinhard Peukert / Franz-Josef Wagner (Hg.): »Triologisches Miteinander – Chance voneinander zu lernen. Zum Gedenken an Klaus Laupichler«, ISBN 978-3-88414-664-4, Köln: Psychiatrie Verlag in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. 2016, S. 130-136. [Info zum Buch, Inhaltsverzeichnis und Bestellformular](#)

Peter Lehmann

Ketzerische Gedanken zur Selbsthilfebewegung anlässlich des Todes von Klaus Laupichler

»Weiser werden heißt immer mehr und mehr die Fehler kennenlernen, denen dieses Instrument, womit wir empfinden und urteilen, unterworfen sein kann. Vorsichtigkeit im Urteilen ist, was heutzutage allen und jedem zu empfehlen ist.« (Georg Christoph Lichtenberg, 1742-1799)

Am 16. April 2015 ist Klaus Laupichler, langjähriges Vorstandsmitglied im Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener (BPE) e.V., im Alter von gerade mal 61 Jahren nach einem Herzinfarkt gestorben. Klaus erlitt das Schicksal so vieler psychiatrischer Patienten: ein um durchschnittlich zwei Jahrzehnte verkürztes Leben aufgrund einer prekären Lebensweise und der damit verbundenen besonders schädlichen Psychopharmakawirkungen auf das Herz, andere Organe und den Stoffwechsel. Klaus' statistische Lebenserwartung lag bei 81 Jahren. Zwanzig Lebensjahre war wohl der Preis, den Klaus für die an seinem Körper vollzogene psychiatrische Behandlung zahlen musste. Verantwortung dafür wird mit Sicherheit kein Psychiater übernehmen. Dabei nehmen Mitglieder dieses Berufsstands das Wort »Verantwortung« gerne in den Mund (insbesondere wenn sie ihre Anwendungen gegen den Willen ihrer Patienten verabreichen wollen).

Nicht gerade ein Spargeltarzan, wusste Klaus um seine Gefährdung. Als wir uns anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für soziale Psychiatrie (DGSP) in Bremen im November 2014 das letzte Mal sahen, sprachen wir über die Frage des Absetzens von Psychopharmaka und die enormen Risiken, die insbesondere mit Übergewicht einhergehen. Für Klaus kamen seine Bedenken zu spät.

Ich weiß nicht mehr, wann sich unsere Wege das erste Mal kreuzten. Ich weiß nur, dass von Anfang an Vertrautheit zwischen uns bestand, sicher gefördert durch unseren gemeinsamen Dialekt. Vor allem die Klarheit, mit der er sprach, ebenso seine Warmherzigkeit, Bescheidenheit und Zugewandtheit nahmen mich für ihn ein. Schickte ich ihm Entwürfe zu Artikeln über Psychiatriereform und Zwangsbehandlung, reagierte er postwendend mit hilfreichen Ergänzungsvorschlägen. Beim Beitrag »Blinde Flecken in der sozialpsychiatrischen Wahrnehmung« (2000) bot er an, Heimträger bei rechtswidrigen Passagen in Heimverträgen durch Verbraucherschutzverbände abmahnen zu lassen. Meine »Stellungnahme beim Arbeitskreis 'Zwangsmaßnahmen in der psychiatrischen Versorgung' der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer« (2012a) gegen das psychiatrische Sonderrecht auf Gewaltanwendung unterstützte er mit konstruktiven Empfehlungen. Das Selbstbestimmungsrecht Psychiatriebetroffener hatte für ihn einen hohen Stellenwert, ebenso ihr

Recht auf angemessene und wirksame Hilfe in psychosozialer Not. Klaus' humanistische Grundhaltung wurde von vielen wertgeschätzt, unter anderem von Hannelore Klafki, Gründungs- und Ehrenmitglied und langjährige Vorstandsvorsitzende des Netzwerks Stimmenhören e.V. und von 2003 bis 2005 Mitglied im BPE-Vorstand. Sie schrieb 2005 an Klaus:

»Du vertrittst eine große Gruppe der Betroffenen im BPE. Ich vertrete eine andere Gruppe, die vielleicht nicht so groß, dafür aber um so lauter ist. Wir wissen, wie viele unterschiedliche Strömungen es innerhalb des BPE und der Psychiatrieszene drumrum gibt. Deshalb ist es so wichtig, dass wir – trotz unterschiedlicher Standpunkte – zusammenhalten. Ich habe schon oft gesagt, dass es ideal wäre, wenn im Vorstand die unterschiedlichen Richtungen vertreten sind, damit sich möglichst viele Betroffene von uns vertreten fühlen. Eigentlich bin ich der Meinung, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind. Wichtig ist dabei, die Meinung des Anderen zu respektieren und nicht niederzumachen. (...) Ich achte und schätze dich sehr, lieber Klaus, und wäre sehr traurig, wenn du nicht mehr mitarbeiten würdest.«

Seit 2009 arbeitete Klaus als Peer-to-Peer-Berater (*Betroffene beraten Betroffene*) am Klinikum Heidenheim. Die von Martin Zinkler geleitete Klinik ist die einzige mir bekannte psychiatrische Einrichtung, die eine stationäre Unterstützung beim Absetzen von Neuroleptika und Antidepressiva anbietet (siehe Lehmann, 2015). Sie ist auch die einzige Klinik, die mich jemals einlud, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den Möglichkeiten und Problemen beim Absetzen psychiatrischer Psychopharmaka fortzubilden. Im allgemeinen haben Psychiater kein Interesse an diesem Thema.

Klaus war auch verbandspolitisch aktiv, unter anderem als Vorsitzender des Landesverbands Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg (LVPE BW) sowie als Mitglied des Landesverbands Psychiatrie-Erfahrener Rheinland-Pfalz (LVPE RLP), der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Soteria und des erweiterten DGSP-Vorstands.

Als langjähriges Mitglied im geschäftsführenden Vorstand des BPE hielt er sich nicht für einen Besserwisser, der anderen vorschreiben will, was sie zu denken haben. Gleichzeitig war er ein Dickschädel – im besten Sinne des Wortes: er wollte sich von niemanden mehr etwas vorschreiben lassen. »Ich bestehe auf das Recht des Andersseins und möchte so akzeptiert werden« (zitiert nach: Kummer, 2011), so seine Haltung. Ohne diese Festigkeit hätte er sicher nie den Weg geschafft aus einem Chronikerheim zurück in sein eigenes Leben. Am 9. August 2015 sendete der Westdeutsche Rundfunk einen Beitrag (Findeisen, 2015), in dem er kritisierte, wie allen Inklusionsbeteuerungen zum Trotz hierzulande nach wie vor arme, kranke, behinderte und störende Menschen von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind. Klaus war für diese Sendung interviewt worden und hatte erneut auf das Trauerspiel der Abschiebung psychiatrischer Patientinnen und Patienten in Heime aufmerksam gemacht:

»Von da aus hört man nichts mehr von ihnen, und da sind sie eigentlich abgeschoben bis zum Tod. Und ich habe so das Gefühl, dass dies die Vergessenen sind und dass man die vor Ort mit Medikamenten so abfüllt, dass sie ruhig sind.«

Klaus Lebenskraft und Widerständigkeit nötigten mir großen Respekt ab. Bis heute lernte ich keinen anderen Psychiatriebetroffenen kennen, der aus dem Chronikerheim wieder rausgekommen ist.

Doch Klaus kämpfte nicht nur für seine selbstbestimmte Lebensgestaltung, er setzte sich auch mit den Verbrechen der Psychiatrie in der jüngsten Vergangenheit auseinander. So ließ er es sich beispielsweise trotz seiner sich ständig verschlechternden Gesundheit nicht nehmen, neben seiner (ehemaligen) Vorstandskollegin Ruth Fricke als einziges BPE-Vorstandsmitglied zur Gedenkfeier für die Opfer des psychiatrischen Massenmords (»Euthanasie«) während der Zeit des Nationalsozialismus extra nach Berlin zu reisen.

Seine Dickschädeligkeit, die ihn vermutlich in die Psychiatrie, aber auch raus aus dem Heim geführt hatte, wurde Klaus später im BPE zum Verhängnis. Er eignete sich nicht als Manövriermasse für Vorstandstaktiken. Irgendwann 2008 muss er ausgerastet und vom Jähzorn gepackt worden sein und gegen seine Vorstandskolleginnen und -kollegen wilde Drohungen ausgestoßen haben – die Kehrseite so manch eines Mannes mit sanftem Gemüt. Wie aufmerksamen Menschen sicher bekannt ist, führte das fortwährende Herunterschlucken von Wut und Zorn gelegentlich zu Ausbrüchen dieser Gefühle. Vor allem für Männer ist dies ein riskantes Unterfangen, da das Zeigen von Gefühlen oft mit Schwäche gleichgesetzt wird.

»Im Zorn wird etwas in uns aufgerissen – nämlich die Daunendecke der Vernunft –, und die Verbundenheit des Menschen mit seiner Tiernatur wird spürbar. (...) Der plötzlich heftig ausbrechende Zorn kann nicht mehr zurückgehalten werden. Es gibt die Auslöser, die ihn hervorbringen. Es gibt die temperamentvolle Veranlagung dazu. Der Jähzorn kann aus einem Menschen herausbrechen wie die Lava eines Vulkans aus der Erde. Wenn die innere Gefühlsspannung zu groß wird, die betroffene Person keine Möglichkeit hat, mit ihren Gefühlen gut genug umzugehen, bricht der Zorn jäh aus ihr heraus. Zu viel ist zu viel.« (Itten, 2015, S. VII / IX)

Gerade unter Psychiatriebetroffenen sollte das Phänomen des Überwältigtwerdens von den eigenen, unterdrückten Gefühlen bekannt sein. Klaus entschuldigte sich für seine Entgleisung, die Drohungen seien niemals ernst gemeint gewesen. Doch obwohl seine Entschuldigung von Matthias Seibt, dem Leiter der BPE-Geschäftsstelle, laut nachlesbarem Protokoll (Holst, 2008) angenommen wurde und er es wieder für möglich erachtete, mit Klaus zu reden, sah sich Klaus bei der BPE-Mitgliederversammlung im Oktober desselben Jahres in Kassel einer beispiellosen Attacke ausgesetzt. Als er sich als Kandidat zur Wahl für den Vorstand vorstellte, wurde er vom BPE-Geschäftsstellenleiter und den für ihre Wiederwahl kandidierenden Dagmar Bartelt-Paczkowski, Reinhild Böhme, Elke Bücher und Doris Steenzen in einer vorbereiteten Flugblattaktion als unberechenbarer und aggressiver Mann dargestellt, mit dem man absolut nicht zusammenarbeiten könne. Daraufhin zog Klaus seine Kandidatur zurück und beschränkte sein Engagement zukünftig auf die beiden Landesverbände in Baden-Württemberg (LVPE BW), dessen Vorsitzender er seit 2010 war, und in Rheinland-Pfalz, wo er ebenfalls aktiv war.

Doch vier Jahre später nutzte der BPE-Vorstand die Chance, den Dickschädel komplett loszuwerden. Der LVPE BW hatte eine Stellungnahme publiziert, die die Anwendung von Zwang und Gewalt in der Psychiatrie »bei krankheitsbedingter Einsichtsunfähigkeit« und bei gleichzeitiger schwerwiegender Gesundheitsgefährdung als letztes Mittel rechtfertigte. Diese Position stand im Gegensatz zur »Dresdener Erklärung zur psychiatrischen Zwangsbehandlung« von 2007. In diesem Papier hatten sich das Weltnetzwerk und das Europäische Netzwerk von Psychiatriebetroffenen sowie der BPE eindeutig gegen das psychiatrische Sonderrecht auf Zwangsbehandlung ausgespro-

chen. Insofern war die Stellungnahme des LVPE BW unter organisierten Psychiatriebetroffenen heftig umstritten, speziell nachdem nach höchstrichterlichen Entscheidungen zur Zwangsbehandlung eine Neuformulierung von Unterbringungsgesetzen und ethischen Standards auf verschiedenen politischen Ebenen diskutiert wurde. Doch im Januar 2012 verzichtete der BPE-Gesamtvorstand in einer Sitzung, der Klaus als Vertreter des baden-württembergischen Landesverbands beiwohnte, sich mit der Position des LVPE BW auseinanderzusetzen. Da sie weit verbreitet ist, in letzter Konsequenz jedoch die übliche psychiatrische Gewalt rechtfertigt, hätte eine konstruktive und differenzierte Auseinandersetzung dazu führen können, eine Spaltung der Betroffenenbewegung zu vermeiden. Der BPE-Vorstand hingegen beendete die Diskussion um die Zulässigkeit psychiatrischer Zwangsbehandlung auf seine Weise: Es sei nicht auszuhalten, mit einem Menschen in einem Raum zu sitzen, der für Zwangsbehandlung sei, so eines der Mitglieder des geschäftsführenden BPE-Vorstands, und unverzüglich verfügten Dagmar Bartelt-Paczowski, Jurand Daszowski, Ruth Fricke, Matthias Seibt und Doris Steenken, seinerzeit allesamt Mitglieder im geschäftsführenden Vorstand, einstimmig Klaus' Ausschluss aus dem BPE.

Natürlich sei er gegen Gewalt in der Psychiatrie, so Klaus mir gegenüber, als ich Näheres über seine Haltung zu psychiatrischer Gewalt von ihm wissen wollte. Ihm selbst aber habe die Zwangsunterbringung das Leben gerettet. Mit der in seinem Fall freundlichen Behandlung sei eine Wende in seinem Leben eingetreten, zuvor sei es durch Obdachlosigkeit, Mangelernährung, Alkoholmissbrauch, Nikotinabhängigkeit, Hoffnungslosigkeit und Aggressivität bestimmt gewesen (siehe Lehmann, 2012b).



Von links: Reinhard Wojke, Klaus Laupichler (ehemals Mitglied des BPE), Margret Osterfeld (ehemals Mitglied des BPE), Franz-Josef Wagner (ehemals Mitglied des BPE) und Peter Lehmann bei der Jahrestagung der Aktion Psychisch Kranke e.V. (»Gleichberechtigt mittendrin – Partizipation und Teilhabe«), Rathaus Schöneberg, Berlin, 6. November 2012

Nun ruht Klaus in Frieden. Im BPE und anderswo in der »Selbsthilfebewegung« wird weiter gezankt und ausgegrenzt. Außenstehende schütteln darüber vermutlich den Kopf, sofern diese Querelen überhaupt jemanden interessieren. Viele Mitglieder haben den BPE deswegen verlassen. Das Fehlen von Klaus, nun unwiderruflich, tut besonders weh.

Manche meinen, man solle Zwistigkeiten dieser Art nicht breittreten, da dies die ohnehin schwache Bewegung noch weiter schwäche. Doch es stellt sich auch die Frage, was es bringt, unentwegt so zu tun, als sei der Selbsthilfebereich ein Freiraum ohne Geltungssucht, Dogmatismus, Mobbing, Diskriminierung, Machtstreben sowie Hass und Verachtung untereinander? Wer kennt die Zahl hoffnungsvoll zur Selbsthilfebewegung gestoßener Psychiatriebetroffener, die früher oder später ent-

täuscht, resigniert und desillusioniert wieder von dannen zogen? Wem ist dieser Personenkreis überhaupt ein Gedanke wert? Nach über 35 Jahren eigenem Engagement im psychiatriekritischen Selbsthilfebereich drängt sich mir heute die Frage auf, ob die »Bewegung Psychiatrie-Erfahrener« nicht der Fortbewegung der meisten Menschen in Stanislaw Lems Zukunftsroman »Der futurologische Kongress« (1974) gleicht. Die Protagonisten des Buches wähen sich unter dem Einfluss von Psychodrogen gesund, wohlhabend und leichtfüßig unterwegs, in Wirklichkeit aber schleppen sie sich arm und krank dahin.

Manche Führer der »Bewegung Psychiatrie-Erfahrener« werden diese Assoziation empört zurückweisen, signalisiert der Begriff der »Psychiatrie-Erfahrenen« doch etwas grundsätzlich Positives und das Gegenteil von Einfalt und Wirklichkeitsfremdheit. »Beschlagen, bewandert, firm, fit, gewandt, gewitzt, geübt, klug, qualifiziert, routiniert, sachverständig, versiert, wissend, bewährt« sind Synonyme von »erfahren« (Woxikon 2006-2015). Die Assoziation von Sachverstand, Weisheit und Qualifikation entsteht automatisch, wenn sich Psychiatriebetroffene als »Psychiatrie-Erfahrene« wertschätzen. Sie haben psychiatrische Behandlung über sich ergehen lassen; doch weshalb ergibt sich daraus Sachverstand, Weisheit, Qualifikation? Oder, um es mit einem Vergleich zu verdeutlichen: Wenn kleine Kinder Schläge seitens ihrer Eltern erfahren haben, welcher Sachverstand, welche Weisheit und Qualifikation sollte sich daraus ergeben?

Und überhaupt, weshalb sollten »Psychiatrie-Erfahrene« grundsätzlich etwas Besseres sein als andere Menschen, wenn ihre apostrophierte Klugheit, ihr Wissen und ihr Sachverstand einzig eine Folge der Diagnose des Psychiaters ist, dem man doch in psychiatriekritischen Reihen geradezu jegliche Kompetenz abspricht? Könnte vielleicht etwas Bescheidenheit, Selbstkritik und Verzicht auf Pauschalverurteilungen künftig verhindern, dass

- engagierte Menschen wie Klaus Laupichler weiterhin hopplahopp ausgegrenzt werden?
- die gewählten Vertreter der sich psychiatriekritisch verstehenden Selbsthilfebewegung durch Despotismus und Dogmatismus für sich selbst und damit auch für viele andere Organisationen der Selbsthilfebewegung in schmerzlicher Weise den Anspruch verspielen, noch ernst genommen zu werden?
- diejenigen Aktivistinnen und Aktivisten, die die fehlende Selbstkritik im Selbsthilfebereich nicht mehr ertragen, in sich gehen und das Weite suchen oder sich notgedrungen Profivereinigungen anschließen und/oder zur Gründung neuer Organisationen gedrängt werden?
- ein ehemals ausgewogener und schätzenswerter Verband wie der BPE e.V. zur Splittergruppe wird mit dem Ergebnis, dass die Machtposition der gewaltbereiten Psychiatrie und der mit ihr verbandelten Pharmaindustrie noch weiter gestärkt wird?

Quellen

- »Dresdener Erklärung zur psychiatrischen Zwangsbehandlung«, 7. Juni 2007, in: Rundbrief des Bundesverbandes Psychiatrie -Erfahrener e.V., 2007, Nr. 2, S. 20-21; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2007.2.ddgc.pdf
- Findeisen, Hans-Volkmar: »Deutsche Inklusionslandschaften – Über das Versprechen der Gleichheit«, WDR-Rundfunkfeature vom 9. August 2015; bis 9. August 2016 im Internet unter http://podcast-ww.wdr.de/medstdp/fsk0/77/777814/wdrfeaturedepot_2015-08-09_deutscheinklusionslandschaften_wdr3.mp3

- Holst, Michael (für den Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Rheinland-Pfalz e.V.): »Protokoll des nicht öffentlichen Teils der Vorstandssitzung des LVPE am 31. Mai 2008 in der KIS Koblenz (Bogenstraße 53)«, in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V., 2008, Nr. 3, S. 19; im Internet unter <http://ki-art-multimedia.de/BPE/2008/3.pdf>
- Itten, Theodor: »Jähzorn – Psychotherapeutische Antworten auf ein unkontrollierbares Gefühl«, Berlin / Heidelberg: Springer Verlag, 2., überarbeitete Auflage 2015; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/versand/titel/itten.htm#vorwort2
- Klafki, Hannelore: »E-Mail an Klaus Laupichler (vom 30. März 2005)«, in: [Hannelore Klafki, »Meine Stimmen – Quälgeister und Schutzengel. Texte einer engagierten Stimmenhörerin«](#), Berlin / Eugene / Shrewsbury: Antipsychiatrieverlag 2005, S. 139-140; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/selbsthilfe/hannelore-an-klaus.htm
- Kummer, Silja: »Psychiatrieerfahrene als Partner«, in: Heidenheimer Zeitung vom 29. Oktober 2011; im Internet unter http://lvpe-rlp.de/sites/default/files/pdf/psychiatrieerfahrene_als_partner.pdf
- Lehmann, Peter: »Blinde Flecken in der sozialpsychiatrischen Wahrnehmung«, in: Martin Wollschläger (Hg.): »Sozialpsychiatrie. Entwicklungen – Kontroversen – Perspektiven«, Tübingen: DGVT Verlag 2001, S. 273-289; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/reform/flecken.htm
- Lehmann, Peter: »Stellungnahme beim Arbeitskreis 'Zwangsmaßnahmen in der psychiatrischen Versorgung' der Zentralen Ethikkommission bei der Bundesärztekammer. Expertenanhörung in Berlin am 4. Mai 2012«, in: Leuchtfeuer – Journal des Landesverband Psychiatrie-Erfahrene Rheinland-Pfalz e.V. (Trier), Sonderausgabe 2012(a), S. 9-24; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/recht/pdf/zwang-leuchtfeuer.pdf
- Lehmann, Peter: »Zum Antrag von Renate Bauer und Heidi Höhn gegen den Ausschluss von Klaus Laupichler«, in: Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener, 2012(b), Nr. 3, S. 24-25; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2012.3.24-25.pdf
- Lehmann, Peter: Rezension zu »DGSP e.V. (Hg.): Neuroleptika reduzieren und absetzen – Eine Broschüre für Psychose-Erfahrene, Angehörige und Professionelle aller Berufsgruppen«, in Rundbrief des Bundesverbands Psychiatrie-Erfahrener e.V., 2015, Nr. 1, S. 9; im Internet unter www.antipsychiatrieverlag.de/artikel/bpe-rundbrief/2015.1.9.pdf
- [Lem, Stanislaw: »Der futurologische Kongress«](#), Frankfurt am Main: Insel Verlag 1974
- Woxikon 2006-2015: »Synonyme, Fremdwörter und Antonyme (Gegenteile, Gegensatz). Online Thesaurus Datenbank«, im Internet unter <http://synonyme.woxikon.de/synonyme/erfahren.php>

Download der Internetquellen allesamt am 18. August 2015

Über den Autor

Peter Lehmann, Dr. phil. h.c., Dipl.-Sozialpädagoge, Jahrgang 1950. Inhaber des Antipsychiatrieverlags in Berlin. 1994-2000 BPE-Vorstandsmitglied. Bis 2010 langjähriges Vorstandsmitglied des Europäischen Netzwerks von Psychiatriebetroffenen. Mehr im Internet unter www.peter-lehmann.de

Copyright by Peter Lehmann 2015-2016